

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 210.

Dienstag, den 9. September 1902.

XVII. Jahrgang.

Wiesbaden und Umgegend auf der Düsseldorf Ausstellung.

(Spezialberichte des „Wiesbadener General-Anzeigers“.)

Düsseldorf, 2. September.

II.

Nicht interessant ist die Ausstellung der Stadt Wiesbaden, die sich in Gruppe XXI (Wohlfahrtspflege) befindet. In der Höhe, in der die Ausstellung aufgebaut ist, hat die Stadt eine große Anzahl von Bildern, Photographien und Zeichnungen nebst erklärenden Druckbogen ausgelegt, die vieles interessante Material enthalten. Wir sehen die Photographien der vom Spar- und Bauverein errichteten Bauten in der Vereinsstraße, Niedstraße, Blumenstraße und Waldstraße. Besonders interessant ist die ausgelegte Statistik des Vereins für Stellennachweis in Wiesbaden, 1891-1901, in graphischer Darstellung. Seitens der Arbeitgeber betragen die Angebote für männliche Personen in diesen Jahren seitens der Arbeitgeber 44518 Stellen angeboten, gesucht seitens der Arbeitnehmer 40879 und vermittelt wurden 20584 Stellen. Es sind ferner 13 Photographien des Diakonissen-Werkes, des Rautenstrauch-Junker-Parks, u. A. die Krankenpflege, Hauskapelle, Küche, Waschküche. Sodann findet man die Zimmermannsche Stiftung (Schiersteinerstraße), das katholische Vereinshaus und das Lokal des katholischen Gesellenvereins. Von der Suppenanstalt Wiesbaden ist die Küche zu sehen, vom St. Josephshospital die Totalansicht, verschiedene Zimmer und die Kapelle. Ferner findet man die Totalansicht der Kleinkinderschule und des Blindenheims, sowie Gruppenbilder der Beschäftigten der Blinden, die Schule, die Stickschule, Vorleschule, Musikkapelle und Freizeitmöglichkeiten der Blinden. Es ist ferner zu nennen das Rettungshaus, der Kinderhort, der Spiel und Arbeit im Freien vorführt, unweit des evangelischen Vereinshauses und ebenso das katholische Vereinshaus. Sehr schön ist die Ansicht des Königin Luise-Gedächtnisheims. Man findet ferner das Mädchenheim mit 5 Ansichten: Wohnzimmer, Plättstube, Schlafsaal, Krankenzimmer. Drei Bilder, darunter eine Kapelle, gehören zum Hospiz zum heiligen Geist. Sehr nett und instruktiv sind die Bilder des Kinderhorts, in welchem die Kinder bei der Arbeit, beim Verzehren der Milchportionen im Freien und beim Bepflanzungsbrot dargestellt sind; im Anschluss hieran ist das Bild des Volkskindergartens zu erwähnen. Es folgen dann eine Reihe städtischer Einrichtungen, welche die Allgemeinheit betreffen. Zunächst das städtische Schlachthaus mit 10 Bildern, Totalansicht und Einzelteile, darunter auch die Kühlanlagen. Von der städtischen Töchterchule ist ein Bild vorhanden, ebenso von der Feuerwehrt und Aesci. Sehr hübsch sind 9 Bilder vom Wabban-Hotel „Röse“, woran sich die Bilder der städtischen Volksbäder anschließen. Das städtische Krankenhaus ist mit 10 Bildern vertreten, darunter Küche, Waschküche, Krankenzimmer, Operationsaal. Der Verein vom roten Kreuz zeigt das Sanatorium, Loggia, Operationsaal und Speisezimmer für die Schwedern. Endlich sind noch die Lungenheilstätten und die Ferienkolonien Dombach, Niederseelbach und Oberseelbach (Chotolabensfeld, Heimbach) zu nennen. Es kann hier natürlich nicht der Ort sein, auf die genannten Anstalten in der Weise einzugehen, daß wir sie in ihren Einzelheiten beschreiben und namentlich mit Zahlen, wie es eine richtige Statistik verlangt, aufwarten; was übrigens schwierig sein dürfte, da das im Katalog angeführte Druckschriftenmaterial nicht ohne Weiteres zugänglich ist. Allein diese kurze Beschreibung soll nur den Zweck haben, nachzuweisen, daß die Stadt Wiesbaden zu den Städten gehört, die ein sehr umfangreiches Material bildlich zur Schau gestellt haben, woran sich manch rheinische und westfälische Stadt, die nur minimal vertreten ist, ein Beispiel nehmen könnte. Ferner giebt die Ausstellung einen Fingerzeig dafür, daß auf dem Gebiete der öffentlichen Hygiene, der Wohlfahrtigkeit und der Zweckmäßigkeit von Einrichtungen, die der Allgemeinheit zu Gute kommen, Wiesbaden einen sehr hervorragenden Platz einnimmt und daß man in fast allen den Einrichtungen ein gewisses Schönheitsgefühl walten läßt, das sehr angenehm berührt. Wir wissen sehr wohl, daß die Ausstellung immerhin nur einen Teil aller der vorhandenen Anstalten auf den genannten Gebieten enthält; es läßt sich jedoch von den zur Schau gestellten Proben auf das Uebrige schließen. Und so kommt man denn auch zu dem Resultat, daß Wiesbaden zu den Städten gehört, die theils freiwillig, theils dem sanften Zwange höherer Instanzen folgend, Aufwendungen für eine Reihe von Einrichtungen und Veranstaltungen machen und machen müssen, die zum Teil bereits für spätere Generationen bestimmt sind. Man muß sich nach Besichtigung einer solchen Ausstellung auf eine etwas höhere Stufe stellen. Auch und Vorkurschauen halten und zieht dann folgendes Fazit, das gerade für Wiesbaden besonders interessant sein dürfte: Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet giebt es eine ganze Menge rasch empor geblühter Städte, die gleichsam über Nacht vor die absolute Notwendigkeit gestellt wurden, rasch und nachdrücklich Einrichtungen auf dem Gebiete der Hygiene, der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit (Kanalisation, Straßenbau, Schlachthaus, Stadtpark, Badeanstalten, Spezialschulen, Gas, Wasser, Electricität usw.) zu schaffen, an die man vor 50 Jahren nur mit schüchternem Zagen gedacht hatte; vielleicht wäre man auch kaum so rasch vorgegangen, wenn nicht regierungsseitig fast überall ein fühlbarer Druck ausgeübt worden wäre. So ist es gekommen, daß in allen solchen Städten an die lebende Welt und deren Geldbeutel ganz bedeutende Anforderungen gestellt wurden für Zwecke, an denen die Nachwelt ihre Freude haben soll und wird, ohne ihrerseits noch sonderlich mit Kosten belastet zu werden. Zu diesen Städten gehört nun zwar Wiesbaden nicht. Wohl aber gehört es zu den Städten, die aus anderen Gründen ganz wesentlich höhere Aufwendungen machen und machen müssen, als andere Städte gleicher Größe. Die alte Stadt Wiesbaden hat nicht nur ihren bewährten Ruf als Residenz und Badeort ersten Ranges zu wahren, sondern ist gegenüber dem in ihren Mauern zusammenfließenden Reichtum und der crème der Gesellschaft, gegenüber dem bunten retiro der Tausende, die sich hier ihr Heim bauen, geradezu gezwungen, nicht nur auf der Höhe der

Zeit zu bleiben, sondern in allem Neuem, das sich als gut herausstellt, voranzuschreiten. Und daß dem tatsächlich so ist, das lehrt uns der Bilderschnitt der Wiesbadener Ausstellung in stummer und doch so bereicher Sprache.

In der Gruppe XIX (Bau- und Ingenieurwesen) hat die Stadt Wiesbaden Ansichten einer Anzahl Arbeiterwohnhäuser für städtische Arbeiter ausgestellt. Die Häuser zeigen Vorder-, Hinter- und Seiten-Ansicht, Ober- und Dachgeschosse.

In Gruppe X (Holz- und Möbel-Industrie) hat an einer Längswand die Parquetbodenfabrik von Wilhelm Gail Wwe in Biebrich eine Ausstellung veranstaltet, die sich sehr schön präsentiert. In der Höhe ist ein eingelegerter Parquetboden von allerfeinster Arbeit und in einer glänzenden Farbenpracht zu sehen, dabei von einer Mannigfaltigkeit in den Formen, die um so bewundernswürdiger ist, als das Ganze durchaus harmonisch wirkt und dem Auge einen wohlthuenden Eindruck macht. Es ist dann darunter eine Prachthür, entworfen von Professor Behrens-Darmstadt, die in ihrer Schwerkraft u. Wassigkeit u. Form durch eigenhändigen Barockaufbau sehr imponiert, nicht minder wie die dazu gehörige Wandtafelung. Ein Saal in dieser Weise in Eiche ausgeführt, muß eine ganz vorzügliche Wirkung haben.

Neuerst interessant, weniger ihrer Bedeutung, als ihrer Originalität wegen, ist die Ausstellung von Albert Zentner, Glasmalerei, Kuppel- und Kunstverglasung in Wiesbaden. Ueber die Bedeutung des Institutes läßt sich nach den wenigen vorhandenen Proben nicht viel sagen. Die ausgestellten drei Fenster mit ihrer Glasmalerei jedoch fordern die Kritik geradezu heraus. Es sind Glasmalereien, des neuesten, allerneuesten Stils (Jugendstil), die an die mystische Richtung sich anlehnen, die aus Frankreich zu uns herübergekommen. (Verfasser dieser Berichte gehört zu den Leuten der alten Richtung, die ein Gemälde lieben, zu dem es keiner langen Erklärungen bedarf; indes mag er den Liebhabern der Symbolistik ihren Geschmack gönnen, ohne zu mäkeln.) Das eine Fenster stellt Pflanzen und Blätter in blau, gelb und roth vor, nicht unähnlich, aber sonderbar für diejenigen, die das ruhig Abgetönte der alten Glasmalerei gewohnt sind. Das zweite Bild ist eine Wohnblumenphantasie, die allerdings recht lebendig wirkt, so zwar, daß die Blumen etwas persönliches, menschliches erhalten. Das dritte Bild ist eine Frühlingsphantasie: auf der Hirtenflöte blasend, schreitet der Frühling daher, jugendlich und siegreich. Alle drei Bilder sind zweifellos außerordentlich interessant und so originell, wie kaum andere Glasgemälde auf der Ausstellung. Leider hängen die Glasfenster etwas zu hoch und abseits.

Eine ganz kleine, unscheinbare, aber für den Interessenten nicht unwichtige Ausstellung ist die in Gruppe XVI (Photographische Gewerbe) befindliche Auslage verschiedener Werke der photographischen Litteratur von der Verlagsbuchhandlung von Otto Remmich in Wiesbaden. Es ist insbesondere die photographische Fehlerkarte zu nennen, welche die Fehler, ihre Ursachen und ihre Abhilfe beim Photographieren systematisch geordnet angiebt, z. B. sind die Copien nicht scharf genug, oder diese lassen sich schlecht entwickeln; es sind hierfür die bei der Arbeit gemachten Fehler angegeben und zugleich ihre Abhilfe. Auch noch eine Anzahl andere Werke sind vorhanden, die sich mit der Photographie in Theorie und Praxis beschäftigen; z. B.: Photographisches Bademeister, außerdem ein photographisches Fehlerbuch, Schmidt's Bademeister der Photographie und Kohn's photographische Rathschläge. Der Berufs- und Amateurephotograph wird an dem kleinen Tisch, auf dem die Sachen ausliegen, manche Anregung finden.

Hochinteressant, reichhaltig und viel besucht ist die Ausstellung von A. Flach in Wiesbaden, Wiesbadener Staniol- und Metallkapfen-Fabrik, die sich in Gruppe VIII (Nahrungs- und Genussmittel) befindet. Zunächst zu nennen sind die Metallkapfen für Wein-, Champagner-, Aqueur-, Bier- und Mineralwasserflaschen, ferner für Conferenzen, Farben-, Chemikalien-Gläser und Töpfe. Seitdem auf die Ausstattung der Waaren im allgemeinen mehr Werth gelegt wird, hat man auch angefangen, in Flaschenkapfen neue Dessins zu erfinden, die ebenso hübsch wie auffallend sind. Diese, in mehrfarbigem Druck hergestellt, spiralförmig und senkrecht laufend, durchgehende Sternchen, Ausdruck der Firmen, Weinpreise enthaltend, erfüllen den doppelten Zweck, einerseits als Kellernamen zu dienen, andererseits die Flaschen, deren Etiketten sich während des Lagerens im feuchten Keller oder in Eiskühlern oft ablösen, bezüglich der Bezugsquelle, Sorte und Preis stets erkennbar zu machen. Die genannte Firma hat ca. 600 solcher gefälschten Muster in Kapfen ausgestellt. Eine Neuheit sind die zweifelhafte Champagnerkapfen, die großen Beifall finden. Man befestigt den Kapfenkopf dadurch, daß man den umgelegten blauen Bispel mit zwei Finger faßt und den oberen Theil der Kapfen abreißt; der untere Theil der Kapfen, welcher die Firma und Marke zeigt, wird auf diese Weise nicht beschädigt und die Flasche behält auch nach dem Öffnen ein schönes Aussehen. — Die von genannter Firma fabrizierten Kellereimaskinen zeichnen sich durch ihre solide Konstruktion aus; namentlich die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Verpackungsmaschinen ist eine allgemein anerkannte. Neben diesen giebt es u. A. Korkmaschinen, Spül- und Klarmaschinen, Entformmaschinen, Flaschenbürsten. Wie man sieht, die Maschine hält überall und auf allen Gebieten, selbst auf solchen, wo man es bislang kaum erwartet, ihren siegreichen Einzug. Nirgendwo kann man dies so klar sehen, als auf der Düsseldorf Ausstellung. — Sinnvoll ist jene silberglänzende Verpackung von Genussmitteln, von Chokoladen, Käsen, Tabaken, wie sie jedes Kind durch den Stollwerck-Automaten kennen gelernt. Hauptache ist, daß diese Verpackung bleibend ist. Diese Garantie bieten die Fabrikate genannter Wiesbadener Firma, die jene Verpackungen in weiß, farbig und mit Firmen-Ausdruck liefert, ev. zur Ersparrung von Papier-Umschlägen. — Binnentuben dienen zur luftdichten Verpackung von Cremes, Salben, Parfümieren, Farben und diese Tuben sind in weiß und farbig ausgestellt, mit Wändern und namentlich mit Ausdrücken der Firma usw. so daß sie als Ersatz für die bis jetzt gebräuchlichen aufzuklebenden Papieretiketten dienen können. Die Glasische Ausstellung nimmt einen ziemlich großen Raum ein innerhalb dessen noch verschiedene interessante Artikel sich finden. So z. B. Flaschenkasten und Flaschenkörbe, ferner so mancherlei von dem, was das Fach braucht, wie Maßbleche, Maß-

schüler, Maßschiffel, Maßpunde, Flaschenschranke, Gummischläuche, Weinpumpen, Kellereiergen, Strohhüllen, Heber, Gießes, Gelatine, spanische Klärerbe seien noch genannt und man wird erkennen, daß die Ausstellung an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt und sehr viel des Interessanten bietet. Sie zeigt, wie der menschliche Geist auf allen Gebieten nach Vollendung strebt und wie die menschliche Kraft beständig sich neue Rapsen erobert, zahlreiche Hände durch eine einzige Hand ersetzend.

Sobiel für heute, in einem Schlusssatz die übrigen Aussteller.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons usw. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dgl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserm trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht werden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nicht-Explosionsfähiges Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben Öl gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Affekuranzgesellschaften daselbst als Beleuchtungsmaterial vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerzlos Zahnoperationen Friedrichstr. 50, 1. Paul Rohm, Dentist. Sprechst. 9-6 Uhr.

Wahrlich!

„Zerscher“ hilft großartig als unerreichter Insekten-Tödtter



In Wiesbaden bei den Herren:

Chr. Tander, Kirchgasse 6.	Med. Drogerie „Sanitas“, Mann
H. Berling, Drog., Burgstr. 12.	ritiusstraße 3.
W. Verstein, Wellstr. 25.	W. Schild, Friedrichstr. 16.
W. P. Birk, Adelheidstr. 41.	C. A. Schmidt, Heinenstr. 2.
Ed. Brecher, Neugasse 12.	Louis Schiller, Heilmundstr. 22.
C. Brodt, Albrechtstr. 16.	Otto Siebert, Markt 12.
C. G. Birger, Heilmundstr. 35.	Oskar Siebert, Lammstr. 50.
Fr. C. Gray, Langgasse 29.	W. Staud, Schwalbacherstr.
W. G. Graef, Webergasse 37.	Edvard Wegmann, Kirchg. 34.
Heint. Kneipp, Goldgasse 9.	Amöneburg:
Ernst Kott's Apotheker, Wis-	W. Däumer's Nachf. Inh.
marktstr.	A. Kirchner.
Kris Koppel, Neugasse 7.	Wiederh. a. Rh.: Eugen Fay's Nachf. (Friedr. Müller). 3490

Im Schuhlager

J. Leisse, Kl. Kirchgasse 3,

werden die auf Lager befindlichen Schuhwaren, so lange der Vorrath reicht, weit unter Fabrikpreis abgegeben. Zugleich verlaufe auch billig große Lederhandschuhe, ein Fingerring (hölzern), einen Stauder, Marquisen, Ledentische und 2 Maschinen.

Nur noch kurze Zeit.

„Zum Seidenröupchen“

38 Saalgasse 38.

Täglich frischer Apfelmost.

764 **August Köhler.**

Gasthaus zur Stadt Biebrich,

Albrechtstraße 9, in nächster Nähe vom Circus.

Schönstes Gartenlokal Wiesbadens.

Es labet ergebenst ein **W. Bräuning.**

764 **Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verworther**

Louis Gollé, Kostenlos Vorprüfung Patent- u. techn. Bureau Rheinbahnstr. 4, p.

Trauringe in massiv Gold von 5 W. an.

Goldwaaren u. Uhren durch Erparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

Langgasse 3, 1. Etage, kein Laden, Langgasse 3, 1. Etage.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 210.

Postzeitungsliste Nr. 8167.

Dienstag, den 9. September 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“.

XVII. Jahrgang.

Wiesbadener Wohnungs-Anzeiger

des
Wiesbadener General-Anzeigers.

Unter Wohnungs-Anzeiger erscheint 3-mal wöchentlich in einer Auflage von circa 10 000 Exemplaren und wird außerdem jedem Interessenten in unserer Expedition gratis verabfolgt. Billigste und erfolgreichste Gelegenheit zur Vermietung von Geschäftslokalitäten, Wohnungen, möblierten Zimmern etc. etc.

Unter dieser Rubrik werden Inserate bis zu 4 Zeilen bei 3-mal wöchentlichem Erscheinen mit nur Mark 1.— pro Monat berechnet, bei täglichem Erscheinen nur Mark 2.— pro Monat. Einzelne Vermietungs-Inserate 5 Pfennige pro Zeile.

Wohnungsnachweis-Bureau Lion & Cie.,
Schillerplatz 1. • Telefon 708. 563
Kostenfreie Beschaffung von Miet- und Kaufobjekten aller Art.

Wohnungs-Gesuche

Wohnungs-Gesuch.

Per 1. Januar 1903 2 Zimmer und Küche von anst. Familie ges. Gest. Offert. unter A. P. 600 an die Exped. d. Bl. erbeten. 252

Villa oder Haus

mit 9 Zimmern u. Zubehör in der Nähe des Waldes zu mieten ges. Gest. Off. u. O. Z. 4871 an die Exp. d. Bl. 4851

Kleines Haus, 3-4 Zimmer und Zubehör, außerhalb der Stadt gelegen, mit etwas Garten, zu mieten gesucht. Offerten mit Preis u. P. C. 741 an die Exp. erbeten. 741

Vermietungen.

**In Villa Kapellen-
straße 49 herrschaftliche** 9 Zimmer mit allem Comfort der Neuzeit, großem Garten, per sofort zu vermieten. Näheres daselbst. 6967

7 Zimmer.

Adelheidstr. 97, 2. Etage, 7 Zimmer, gr. Frontplog, Zimmer, Bad, Kellerräume, gr. Balkon, Rohlaufg. u. per 1. Oktober. Näb. daselbst oder Sonnenberger-straße 45, 2. 7237

Villa Kapellenstraße 49

herrsch. Etage, 7 Zimmer mit allem Comfort der Neuzeit, großem Garten, per sofort zu vermieten. Näb. daselbst. 6968

Kaiser-Friedr.-Ring 34, 1. und 2. Etage, 4 7 Zimmer Bad u. c., per sofort oder 1. Okt. zu vermieten.

Anzusehen Dienstags und Freitags von 3-6 Uhr. Näb. Körner-straße 1, Part. 6760

Poststraße 20 ist die Vel-
Etage, besteh. aus 7 Zim., sowie 4 Zim. u. Kam. im Dach-
geschoss auf den 1. Okt. zu verm.
Die Wohn. liegt in hübsch. groß-
Garten, hat Centralheiz. u. elektr.
Beleuchtung. Anzusehen von 12
bis 1 Uhr. 7639

Ringstraße 4, 2. Etage,

7 Zimmer nebst reichl. Zu-
behör auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näheres bei dem
Eigentüm. Wilh. Schäfer,
Bismarckring 21. Einzusehen
Bormittags von 11-1 Uhr,
Nachm. von 4-6 Uhr. 151

6 Zimmer.

Adolfstraße 6 ist die Vel-
Etage, 6 Zimmer, 2 Man-
sarden, 2 Keller, passend für Arzt
oder Rechtsanwalt, per 1. Oktbr.
zu vermieten. Einzusehen Bormittags
11-1 Uhr. Näheres
Mittelbau daselbst. 9123

Adolfallee 59 eleg. Hoch-
parterre, 6 Zim., 1 Cab.,
reichl. Zubeh., Centralheizg., per
Oktober, oder früher zu vermieten.
Näb. daselbst. 8824

Adelheidstraße 90

Vel-Etage, ganz der Neuzeit
entsprechend, besteh. aus 5 Zimmern,
2 Balkons, Küche, Leucht- und
Kochgas, vollständiger Bade-Ein-
richtung, kaltes u. warmes Wasser,
Speisekammer, 2 Kellern, Kohlen-
aufzug, 2 Mansarden, Treppen-
speicher, Bleichplatz etc. Die Wohn-
ung ist zum 1. Oktober zu ver-
mieten und anzusehen Bormittags
11-1, Nachmittags 5-7
Uhr. Näheres Adelheidstraße 90,
Portiere. 6665

Dogheimstraße 7, 2. Etage
6 Zimmer m. Balkon, Bad,
2 Mansarden, Küche, 2 Kellern, ev.
Bergarten, per sofort zu verm.
Näb. Portiere. 9297

Wilhelmstr. 18,

Edle Friedrichstr.,
2. Etage, eine Wohnung,
6 Zimmer und Zubehör,
per 1. Okt. zu verm. Näb.
Wilhelmstr. 22, 1. links, v.
5-1 Uhr. 8030

**Neubau Kaiser Friedrich-
Ring 40** herrschaftliche
Etagen von 6 Zimmern, Scharn-
zimmer, Bad, reichlichem Zubehör
zu vermieten. 7968

An der Ringkirche 6, herrsch.
Wohn., 3. Et., v. 6 Zim.,
Bügelzim., Küche, Speisekam., Bad,
Kohlenaufz. u. reichl. Zubeh., Gas
u. elektr. Licht, Balkon nach der
Straße u. rückwärts, auf 1. Okt.
preiswürdig zu vermieten. Näb.
wegen Besichtigung bei 4728
Bureau „Lion“, Schillerplatz.

5 Zimmer.

**Neubau
Arndtstraße Nr. 1**
ist die Vel-Etage, bestehend aus
5 Zimmern, Bad und reichlichem
Zubehör, per sofort oder später zu
vermieten. Näb. daselbst Nach-
mittags von 4-7 Uhr. 85

Albrechtstr. 41
Wegzugshalber 1 Wohnung im
1. Stock von 5 gr. Zim. u. reichl.
Zubehör zum 1. Okt. oder auch
früher zu mäß. Preise zu verm.
Näb. daselbst. 2. St. 8071

Bahnhofstraße 6,
1. St., ist Wohnung von 5 Zim.,
Bad und Zubehör per sofort oder
1. Oktbr. zu verm. Näb. daselbst
ob. Schwalbacherstr. 59, 1. 1241

Bismarckstr. 9, 2. Etage
(3 Treppen), schöne 5-Zimmer-
Wohnung, reichl. Zubehör, per so-
fort mit Nachlass auf den Miet-
preis zu verm. 9010

Gmiesstr. 2, 2. Etage, ist eine
geräumige 5 Zim.-Wohnung
mit Balkon u. Gartenmitbenutzung
per 1. Oktober zu verm. Näb.
Portiere rechts. 9566

Göthestr. 27,
1. Etage, 5 Zimmer, Balkon und
reichlichem Zubehör per Oktober
u. verm. Näb. Port. 239

Kaiser-Friedrich-Ring 76
ist eine Hochparterre-Wohnung von
5 Zimmern und allem Zubehör
auf den 1. Oktober zu vermieten.
Näb. daselbst Part. lfs. 1552

Moritzstr. 44, 1. Et., 5 Zim.,
Küche, zwei Mans. p. 1. Okt.
zu v. Näb. das. 2. Et. 8367 R

**In neuem Hause Graben-
straße 16 — Wegergasse 17**
ist per 1. Oktober eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zu-
behör zu vermieten. Näheres
Wegergasse 17. 8950

Oranienstraße 40, 3. Etage,
Wohnung von 5 Zimmern
und Zubehör an ruhige Leute zu
vermieten. 9895

Oranienstr. 60, 1. Et., eine
herrsch. Wohn., 5 Zimmer,
Küche, Balkon, Bad, ev. reichl.
Zubeh., zu verm. Näb. im 3. St. 4658

Rheinstr. 94
Wohnung von 5 Zimmern mit
reichl. Zubehör sofort zu verm.
Näb. Port. 8404

Weilstraße 3, 5 Zimmer u.
reichl. Zubehör sofort zu verm.
Näb. Port. 7356

4 Zimmer

Adelheidstr. 56
Zimmer mit Bad u. c., Hoch-
parterre, sofort oder per 1. Okt.
zu vermieten. Näheres Körner-
straße 1, P. 6759

Adolfallee 57,
Vel-Etage, elegante 4-Zimmer-
Wohnung mit reichl. Zubehör auf
1. Oktober zu vermieten. Gest.
Form. 11-1 u. Nachm. 2-6 Uhr.
Näb. im Sandbureau No. 59. 8476

Dambachthal 10,
Borderr. Part., 4 Zimmer, Küche,
Speisekammer, Bad u. c. per 1. Okt.
zu vermieten. Näheres bei 802
E. Philippi, Dambachthal 12, 1.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
und Küche im 5. zu ver-
mieten. Friedrichstr. 29. 6527

Neubau Edle Westend- u.
Gmiesstraße 3, und
4 Zim.-Wohnungen mit Zubehör,
sowie Baden, zu jedem Geschäft
geeignet, auf 1. Okt. zu verm.
Näb. Wilhelmstr. 8, P. 8423

Herderstraße 13 und 15,
2 Treppen hoch, sind Wohn-
ungen von 4 Zimmern, Küche,
Bad und allem Zubehör (sof. oder
später zu vermieten. Näb. Herder-
straße 13, 1. Tr. hoch. 755

Kaiser Friedrich-Ring 4
schöne Parterrewohnung,
4 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und
Zubehör, zum 1. Oktober zu ver-
mieten. Näb. 1 Tr. 8817

Körnerstr. 7, 3,
ist eine schöne Wohnung von 4
Zimmern und Küche, 2 Balkons,
2 Mansarden, 2 Kellern und Bade-
kabinett auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näb. Auskunft 1. Etage,
links. 8790

Poststraße 4,
Wohnung im 2. Stock, 4 Zimmer,
Balkon und Zubehör, per 1. Okt.
u. vermieten. Näheres Part. im
Boden. 154

**Ziethenring 8, 1. d. See-
robenstr., sch. fr. Aussicht**
nach dem Wald, 3 u. 4 Zim.,
Bad, Kl. Alles der Neuzeit entspr.,
per 1. Okt. zu verm. Näb. am
Bau u. Stiftstr. 12, P. 8086

3 Zimmer.

Albrechtstr. 9, 2,
3 Zimmer m. Zubehör bis 1. Okt.
zu vermieten. 465

Bülowstraße 4, 1 Etage,
3 Zimmer mit Balkon, 1 Man-
sarde zum 1. Oktober zu vermieten.
Näb. Port. rechts. 9796

Dogheimstraße 74, 1. Et.,
a. 1. Okt. schöne 3-Zimmer-
Wohn. m. Bad u. reichl. Zubeh.
p. 2. Et. r. 9413

Leonorensstraße 4, 1. Stock
ist eine Wohnung von drei
Zimmern auf 1. Juli zu verm.
Näb. Vangasse 31, 1. 6445

**Edle Gmiesstr. u. Weg-
ergasse 30** schöne 4-
und 3-Zimmer-Wohnungen mit
reichl. Zubeh., der Neuzeit ent-
sprechend, auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näb. W. Mülhstein,
Sedanstr. 15, 1. 9891

Herderstraße 15 in eine
Wohnung, 3 Stiegen hoch
von 3 Zimmern, Küche, Bad und
allem Zubehör auf gleich oder
1. Oktober zu vermieten. Näb.
Herderstr. 13, 1. St. h. 7964

**3 gr. 3-Zim.-Wohnung mit Zu-
behör, Leucht- u. K.-Gas auf**
1. Okt. zu verm. Näb. B. 8424

Piedstr. 4, a. d. Waldstr., Wohn.
u. 3. Zim. u. Küche, gas., a.
getheilt, auf 1. Oktober zu ver-
mieten. 405

Seetobenerstraße 6 schöne
3-Zimmer-Wohnung mit
Balkon, Bad, Zubehör per 1. Okt.
zu verm. Näb. beim Eigenthümer
im Gartenhaus. 8878

Seetobenerstraße 27, 2. St.,
drei Zimmer, Loggia, Balkon,
Bad, Küche, 2 Kellern u. Zubehör
Wegzugs halber (sof. oder später zu
verm. Näb. das. 2-3 Uhr. 7957

**Große herrschaftl. ausgest. Bier-
zimmern, wohn. p. sof. zu verm.**
Schiermeierstr. 9. 9562

Waldstraße,
an Dogheimstr., Nähe Bahnhof,
1. u. 2. u. 3-Z. Wohn. m. Zubehör
per 1. Okt. zu verm. Näb. 1. Bau
ob. Sandbureau, Rheinstr. 42. 8619

Waldstr. 50,
3 Zimmer, Küche, Keller per
1. Oktober zu vermieten. Näb.
Portiere oder bei D. Geis.
Adelheidstr. 60. 756

Bismarckstr. 19, Hinterhaus
im 1. St. nebst Keller und
Stall per 1. Okt. zu verm. Näb. bei
Karl Kaiser, Neubau Wilhelm-
straße. 320

2 Zimmer.
Wohnung, 2 Zimmer u. Küche,
Stallung für 2, eventuell
auch für 3 Pferde, Remise, Futter-
raum, auf 1. Januar zu verm.
Näb. Körstr. 20. 124

Albrechtstr. 32 abgeschl. Dach-
wohnung an ruhige Familie
zum 1. Okt. zu verm. 9638

Bleichstr. 20,
Hth., ist eine Giebelwohnung auf
1. Oktober zu verm. Näb. Bdb.,
1. Stock. 610

Hochstr. 4 (Neubau) zweimal
2 Zimmer u. Küche,
Abf. auf 1. Okt. zu verm. Näb.
bei Weil, Platterstraße 42, 1. 889

Moritzstr. 21
sind 2 Zimmer und Küche mit
Verkleid., auch für Lagerraum ge-
eignet, per 1. Oktober zu verm.
Näheres Kirchstraße 5. 9029

Moritzstr. 12, 2 fremdbliche
ineinandergehende Mansard-
an einzelne Person per 1. Okt. z.
verm. Näb. bei Vise. 419

2 fl. Wohnungen
zu verm. Platterstr. 13b. Aus-
kunft von 11 Uhr ab bei Lutter-
mann. 9800

Platterstr. 10 2 fl. Zimmer,
Küche und Keller zu ver-
mieten. 888

Schöne Frontplog,
2 3. u. Küche,
an einz. ruh. Herrn o. Dame zu
verm. Näb. K. d. Ringstraße 7, P.
Wohnung zu verm. auf 1. Okt.
bei Herrn Christian Debus,
Vohnstufcher, Waldstr. 24. 702

Walluferstr. 5

zwei große helle Zimmer auf gleich
oder später an ruhige Leute zu
vermieten. 9618

**Näheres bei D. Reuz, Sonnen-
berg, Wiesbadenerstr. 34, oder im**
Hinterhaus bei Schreiner Dorf.

Waldstr. 48,
2 Zimmer, Küche Keller per
1. Oktober oder später zu verm.
Näb. Portiere oder bei D. Geis.
Adelheidstr. 60. 9016

Waldstr. 48, 2. Et.,
schöne 2 Zimmer-Wohnung
per 1. Okt. zu verm. 864

Sonnenberg, Platterstr. No. 1,
Neubau, sind schöne 2-Zim.-
Wohnungen zu vermieten. 327

**Sonnenberg,
Thalstraße 3a, Part.,**
schöne 2-Zimmer-Wohnung per
1. Oktober zu verm. Endstation
der Elektr. Bahn. A. daselbst. 4891

**Wohnung zu vermieten Villa
Grünthal, gelegen zwischen
Sonnenberg und Rambach.**
2 Zimmer, Küche und Zubehör,
1. Sept. oder 1. Okt.
Näb. daselbst. 109

1 Zimmer.
Albrechtstr. 42,
eine Mansarde an weibliche
Person zu vermieten. 9341

Ein sch. gr. leeres Zimmer im
Bdb., 3. Stock, a. 1. Okt. a.
einz. Person zu verm. Franken-
straße 19. Näb. Bdb. St. 394

Hochstraße 4,
Part., 1 Zimmer m. Souv.-Raum
u. Keller auf 1. Okt. zu verm.
Näb. bei D. F. Weil, Platter-
straße 42, 1. St. 9887

Kirchgasse 19, Hinterhaus
in Mansarde, 1 Zimmer und
Küche zu verm. 678

Näb. bei Frick.
Moritzstr. 5,
Sch. Zimmer u. Küche zu verm.
Näb. Bdb. part. 735

Ein großes leeres Zimmer
im 3. Stock an eine
od. zwei Personen bill. zu ver-
mieten. Näb. Mauritius-
straße 8, 1. links. 306

Platterstr. 40,
Part., 1 Zimmer u. Küche, Ab-
schl., auf 1. Oktober zu verm.
Näb. bei Weil, Platterstraße 42,
1. St. 890

1 Zimmer evtl. m. Küche 1. Okt.
zu verm. Schornborstr. 16. 822

**3 e. Vorderhaus d. Vertram-
straße ist per 1. Okt. e. schöne**
leere Mans. zu verm. Näb. Schwal-
bacherstr. 27, 2. St. 2. Tr. 444

Steingasse 11,
neues Haus, in eine leere Mansarde
zu verm. Näb. Port. 9612

Steingasse 25 heizbare ge-
räumige Mansarde auf 1. Okt.
zu vermieten. 877

Sitzstr. 1, ist ein schönes großes
2 Mansardzimmer gleich zu verm.,
auch zum Einstellen von Möbeln.
448

**Ein Zimmer, Küche, Wasser-
leitung, per 1. Okt. zu ver-
mieten. Näb. Waldstr. 28, part.**
479

Portstraße 4,
Seitenbau, Portiere, Wohnung
vor 1 Zimmer und Küche per
1. September zu vermieten. Näb.
Part. im Boden. 183

Möblierte Zimmer.

Ein möbl. Zimmer, sep. Eingang,
an besseren Herrn zu verm.
Adelheidstr. 13, 2. Etage. 9565

Adelheidstraße 23, 1. (Abf.)
allee, möbl. Wohn. u. Schlaf-
zimmer an besseren Herrn zu ver-
mieten. 8775

Albrechtstr. 38, Pl.,
möbl. Zim. an 1 od. 2 Herren zu
verm., event. mit Pension. 9758

Adelheidstr. 40, 1. St., möbl.
1 Zimmer mit Pension z. verm.
zu erfragen Portiere. 143

Adolfstr. 5, Seitenbau part.
links, erhalten 2 anständige
junge Leute (sch. Logis). 858

Zimmer

mit und ohne Pension monatlich
enorm preiswerth zu vermieten
719 Rheinstraße 23.
zu erfragen Bahnhof-Hotel.

Bleichstraße 3,
1. Stock, schön möbl. Zimmer m.
Pension (1-2 Betten) zu ver-
mieten. 8385

**Ein schön möbliertes Parterre-
Zimmer mit Balkon, ev. auch**
ohne Balkon, sofort zu vermieten
8750 Bülowstr. 8, P.

Arbeiter erhalten Logis (auf
Baustr. mit Koch) Bücher-
straße 6, Bdb. 1. links. 887

Bismarckring 7, Baden, sch.
möbl. 3. bill. zu verm. 8287

Bismarckring 39, Pl., hübsch
möbl. Zimmer, event. mit
2 Betten, sofort zu verm. 7891

Gut möbliertes Zimmer an 1 bis
2 Fräulein, ev. mit Pension,
zu vermieten. Näheres Druden-
straße 8, Mittelb. 2. l. 974

Schönes möbl. Zimmer zu verm.
54 Emserstr. 42, Hochparterre.
Chr. Pögel.

Ein ordentlicher und saub. Mann
findet Schlafstelle Gieseler-
straße 3, 1. links. 714

Gmiesstr. 25 freundl. Schlafstelle
zu vermieten. 672

Einfach möbl. Zimmer an einen
soliden j. Mann zu vermieten.
Frankenstr. 24, 3. r. 452

**Villa Brühl, Frankfurter-
straße 14, vom 2. Juni**
Salon und Schlafz. zu verm. 6519

Frankfurterstr. 14, Villa
Brühl, möbl. Zimmer mit
und ohne Pension zu vermieten.
Garten. Bader. 6518

Friedrichstr. 12, Bdb. 2. l.,
frdl. möbl. 3. u. v. 9568

Friedrichstr. 14, Hth. 1. St. l.,
erb. 2 saub. Herren (sch. möbl.
Zimmer a. Woche 3 Mk. 382

**2 ordentl. Arbeiter finden Schlaf-
stelle. Näheres Foulbrunnen-
straße 4, 3. St. (Dachbod). 845**

Möbl. Zimmer im 1. St. per
sof. zu verm. Foulbrunnen-
straße 10, Bader. 625

Ein einf. möbl. Zimmer an ein
Fräulein zu vermieten
573 Hartingstr. 11, 4. Tr. l.

And. Mann kann Kost u. Logis
erb., wöchentl. 10 Mk., a. gl.
Hermannstr. 3, 2. St. l. 9728

Hermannstr. 6 erb. anst. Herren
Kost u. Logis. Näb. St. 6656

Hellmundstr. 2, 2. r., 2 gut
möbl. Zimmer, gas. oder
einzeln, zu vermieten. 331

Hellmundstr. 18, 2. St., evtl.
hält junger Mann Kost und
Logis. 8802

Ein reini. Arbeiter erhält Kost
und Logis Hellmundstr. 56,
Stb. 2. St. 670

Helenenstr. 2, Part.,
Edle Bleichstraße, sch. großes
möbl. Zimmer per 1. Oktober
zu vermieten. 827



Auf der Bühne des Lebens.

Roman von Max von Weißensturn.

— 60 —

Fortsetzung.

„Ich liebe Dich, Eberhard!“ flüsterte sie mit bleichen Lippen. „Was immer auch geschehen mag, wisse stets, daß ich Dich liebe, — daß ich Dich namenlos liebe!“

Er trachtete, sie zu beruhigen; er verstand sie nicht; er begriff nicht, daß ihre Schwäche danach lechzte, Kraft in seiner Liebe zu finden; er vermochte nicht in ihrer Seele zu lesen, wie sie nach einem Wort der Zärtlichkeit von seinen Lippen schmachtete.

Eine Weile gab sie sich ganz ihrem Schmerz hin, ehe sie sich aufrichtete.

„Wollen wir jetzt in den Ballsaal gehen? Ich sehne mich nach einem Walzer mit Dir, Eberhard!“

„Fühlst Du Dich wohl genug dazu?“

„Weshalb sollte ich nicht?“ Ihm entging es, daß der Ton ihrer Stimme unnatürlich schrill klang. Sie warf den Shawl bei Seite und nahm den Arm, welchen er ihr bot. „Rein Schritt harmonirt so gut mit dem meinen, wie der Deine!“ flüsterte sie, indem sie sich an ihn schmiegte, und obwohl ihr das Herz zum Zerspringen voll war, flog sie doch wie eine Elfe an seinen Armen dahin.

Als die Musik verstummte, führte Eberhard seine Tänzerin mit einer geschickten Bewegung aus der Reihe der Paare; er sah, daß ihre Augen halb geschlossen seien, daß sie mit Anstrengung athmete und ihre Lippen totenbleich waren; zugleich fühlte er, daß sie schwer an seinem Arme hing.

„Du fühlst Dich angegriffen, Geliebte?“ flüsterte er, und obwohl sie sich kaum aufrecht zu halten vermochte, lächelte sie doch matt zu ihm auf.

„Nur etwas erschöpft“, gab sie zurück. „Führe mich zu unserem früheren Platz, Eberhard, ich möchte freiere Luft athmen!“

Ohne ein Wort der Widerrede willfahrte er ihrem Begehren und sie sank erschöpft auf einen Divan nieder.

„Nun kehre in den Ballsaal zurück“, bat sie mit dringender Entschiedenheit. „Wenn Du Niemandem mein Versteck verrathen willst, so findest Du mich bei Deiner Rückkehr hier. Jetzt gehe! Es ist schon spät, bald Mitternacht!“ Und sie lächelte ihn an, so daß ihm beinahe der verstörte Ausdruck ihrer Züge entging, der jedoch verschärft wieder zu Tage trat, während sie seiner sich entfernenden Gestalt mit einem Blick der Verzweiflung folgte.

Eine halbe Stunde später, als er aus dem Ballsaal zurückkehrte war der Raum leer; der weiße Shawl lag nicht mehr auf dem Sofa und auch Barbara war verschwunden.

„Ich hoffe, sie hat sich zur Ruhe begeben“, flüsterte er leise vor sich hin. Während er in den Ballsaal zurückkehrte und bei dieser Gelegenheit einen Blick durch das Fenster warf, bemerkte er, wie finster und sternenlos die Nacht war. In Barbaras Seele glaubte er lesen zu können, wie in der vor seinen Augen offen ausgebreiteten Natur. Und doch war ihm völlig die Nacht darin entgangen, welche düsterer war, als das Gewölk am Firmament . . .

Und der Ball auf dem stolzen Grafenschloß nahm seinen ungestörten weiteren Verlauf, und draußen in dem stillen Wintergarten lag, das Antlitz dem sternlosen Himmelszelt zugewandt, die leblose Gestalt eines Mannes, dessen Lippen ein furchtbares Lächeln

Nachdruck verboten.

umspielte. Jetzt gab es nur mehr Einen, welcher das Geheimniß kannte, durch das Barbara dem Erbarmen Walter Bryant's preisgegeben war . . .

XX.

Eine tragische Entdeckung.

Spät am dem Balle folgenden Morgen war es, als ein Untergärtner, welcher in Lady Rose's Diensten stand, den Todten im Gewächshause auffand. Er stürzte in das Schloß, um seine tragische Entdeckung bekannt zu machen. In dem großen Frühstückszimmer hatte sich eine Anzahl der Gäste und die Dame des Hauses selbst eingefunden und alle plauderten heiter und ungezwungen über das Fest des verflossenen Abends. Lady Rose saß hinter der silbernen Thee-Urne und sorgte gastfreundlich für die Wünsche und Bedürfnisse der Anwesenden.

„Was sagen Sie, Blanche?“ richtete sie eben an Fräulein Herrick das Wort, welche in Folge der Strapazen des vorangegangenen Tages müde und bleich in ihrem Sessel lehnte.

„Ich wundere mich, daß Barbara noch nicht zum Frühstück erschienen ist“, entgegnete sie. „Hat die übergroße Anstrengung, welche sie gestern Abend an den Tag legte, sie für heute unfähig gemacht?“

„Sie muß unendlich müde sein“, bemerkte Kapitän Adam. „Bei Gott, sie sah, als sie in dem weißen, perlenübersäeten Kleide den Ballsaal betrat, feenhaft schön aus.“

„Es war im Grunde genommen eine überflüssige Aufgabe, welche sie sich selbst auferlegte“, bemerkte Blanche, nach dem sie sich zuvor umgesehen, ob Barbara's Verlobter auch außer Hörweite sei. „Wozu hatte sie es nöthig, am Ende des Festes eine Toilette anzulegen, als wollte sie einen Hofball besuchen, und wie eine Ballchante zu tanzen; wenn Graf Keith nicht förmlich von ihr beehrt wäre, so würde er es sicher niemals zugeben haben.“

„Er wußte nicht, was sie vorhatte“, entgegnete Fräulein Roger, Blanche's vertraute Freundin, „ich fragte ihn, wo sie sei, eben bevor sie erschien und er sagte mir, sie habe sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Die Worte waren kaum über seine Lippen gekommen, als sie auch schon eintrat. Du hättest sein Gesicht sehen sollen, aber am Ende fand er doch Alles gut, was sie that. Ah, dort kommt sie.“

Blanche blickte rasch empor und sah, wie Barbara die Begrüßungen, welche ihr von allen Seiten zu Theil wurden, entgegennahm. Dann ließ sie sich auf den Stuhl niedergleiten, der immer neben dem Lady Rose's für sie bereit stand.

„Ich erwartete Dich heute kaum zum Frühstück“, sprach diese herzlich. „Ich dachte, Du würdest nach der Anstrengung des gestrigen Abends zu sehr erschöpft sein. Und wirklich, Du siehst auch furchtbar bleich und angegriffen aus.“

„Mein Kleid läßt mich nur bleich erscheinen; wenn ich Noth trage ist es immer der Fall“ erwiderte das junge Mädchen vollkommen ruhig. „Ich dachte, es werde heute alle Welt im Frühstückszimmer sein.“

„Wie Du siehst, ist kaum die Hälfte der Gäste zugegen“, erwiderte Lady Rose lächelnd. „Doch Du verzeihst ja so gut wie

gar Nichts? Kapitän Adam, darf ich Sie bitten, Fräulein Dutton von jener Kiste dort drüben zu reichen?"

Barbara faßte sich gewaltsam.

Die Stimmen, die an ihr Ohr schlugen, düntten sie wie aus weiter Ferne kommend und sie vermochte den Sinn Dessen, was gesprochen wurde, kaum zu begreifen. Sie hatte darauf bestanden, sich anzukleiden und in das Frühstückszimmer hinabzugehen; die Einsamkeit ihres Gemachs dächte ihr unerträglich nach der Nacht, welche sie in halber Betäubung zugebracht hatte.

Blanche Herriod beobachtete sie scharf, um dann zu dem Grafen von Keith hinüberzublicken. Die Augen desselben ruhten mit beinahe ängstlicher Zärtlichkeit auf seiner Verlobten.

Das Frühstück düntte Barbara endlos; so oft die Thüre aufging, suchte sie zusammen und mehrmals überkam sie eine solche Schwäche, daß sie glaubte, sie müsse umsinken.

Mehr mechanisch als mit Willensbewußtsein, ließ sie sich nach dem Wohnsalon führen, wohin sich schon der größte Theil der Gäste zurückgezogen hatte. Man faßte verschiedene Pläne, was im Laufe des Tages zu geschehen habe, aber Niemand schien besonderen Eifer zu bekunden.

Eine Gruppe stand gerade plaudernd am Kaminfeuer, als ein Diener eintrat und auf den Grafen von Cheveley zuschritt.

"Herr Howe wünscht Mylord zu sprechen", meldete dieser leise.

"Herr Howe? Was will er?" fragte der Graf, welcher eben neben Barbara stand und ihr einige kostbare Antiquitäten zeigte, welche er besaß.

"Herr Howe beauftragte mich, Mylord mitzutheilen, daß Das was er zu melden habe, von der größten Wichtigkeit sei."

"Um was kann es sich denn handeln? Um das Blühen einer Aloe oder ein ähnliches wichtiges Geheimniß? Entschuldigen Sie mich für einige Augenblicke, gnädiges Fräulein!"

Er entfernte sich eilig und Barbara blieb regungslos stehen. Da schlug plötzlich der Name jenes Mannes an ihr Ohr, an welchen sie heute morgen unausgesetzt hatte denken müssen.

"O, Bryant wird uns es schon sagen. Wo mag er übrigens sein, der unergleichliche Impresario?"

"Er war beim Frühstück nicht zugegen und doch hat er sich gestern Abend schon zeitig in die Büsche geschlagen. Ich glaube, er zeigte sich nicht einmal mehr im Ballsaal?"

"Und doch muß er an späte Stunden gewöhnt sein", wandte Fräulein Roger ein.

"Vielleicht sagen sie ihm trotzdem nicht zu", meinte ein Anderer.

"Er pflegt sehr zeitig aufzustehen", meinte Blanche Herriod bedeutungsvoll. "Meine Rose erzählte mir, daß sie ihn zuweilen schon kurz nach Tagesanbruch im Parke gesehen habe."

"Dann ist er seiner Gepflogenheit, früh aufzustehen, heute jedenfalls untreu geworden", machte Lady Rose dem Disput ein Ende, an Barbara herantretend und deren Arm auf den ihren legend. "Doch, meine verehrten Freunde, was sagen Sie zu einer Spazierfahrt? In dem Zustande, in welchem wir uns alle befinden dürfte es das Beste sein, was wir thun können. Aber was ist Dir, Cheveley?" unterbrach sie sich selbst, indem sie sich ihrem Bruder zuwandte, der eben sichtlich verstört herantrat.

"Nichts Besonderes", erwiderte der Graf, bemüht, ruhig zu scheinen. "Keith, willst Du so freundlich sein, mich einen Augenblick zu begleiten? Rose, Du thatest besser daran, Deine Freunde in Dein Boudoir zu führen."

"Was ist geschehen?" fragte die Gräfin, indem sie zu zittern anfang. Die elegante Dame war so sehr an den Sonnenschein des Lebens gewöhnt, daß jeder Schatten sie schon erbeben ließ.

"Du sollst es später hören, Liebste", sprach ihr Bruder in beruhigendem Tone, "ja, es ist allerdings etwas geschehen Du vermagst aber vorläufig nichts dabei zu thun!"

Eine halbe Stunde verging, die erschreckte Gesellschaft erwartete und wartete in unbestimmter Angst, ohne zu wissen, was sie eigentlich zu befürchten hatte. Lady Rose ging in fieberhafter Erregung auf und nieder, oder sie setzte sich neben Barbara und umspannte in nervöser Aufregung das Handgelenk des jungen Mädchens, welches die Ruhigste von Allen war.

Inzwischen war der Graf von Cheveley mit Barbara's Verlobten nach dem Wintergarten geeilt und blickte dort tief erschüttert nieder auf das starre Antlitz Walter Bryant's, der selbst im Tode noch ein schöner Mann genannt werden durfte. Der Arzt, welchen man eiligst aus der benachbarten Stadt herbeigeholt hatte, konstatierte, daß der Tod sicher schon vor Stunden eingetreten war, daß er momentan und schmerzlos gewesen sein mußte; es zeigte sich nur eine kleine, unbedeutende Wunde an der Schläfe, aus der nur einige Blutstropfen gequollen waren. Kein Kampf konnte stattgefunden haben; der Rasen, neben welchem der Todte lag, zeigte keine Fußspuren, seine Kleidung war in tadelloser Ordnung. Er trug einen leichten Gesellschaftsanzug; im Knopfloch sah man noch

eine verwesene Blume hängen. Seine Augen waren halb geschlossen, ein mattes Lächeln umspielte furchtbar seine Lippen.

Man hob den Leichnam empor und trug ihn nach dem nächsten Wirthschaftsgebäude. Bis jetzt waren Alle noch viel zu bestürzt gewesen, um den einzigen Schlitz ziehen zu können, welcher sich eigentlich ziehen ließ. Niemand überlegte, auf welche Weise der Tod eingetreten sein könne; man war noch kaum darüber ins Klare gekommen, daß dieser Mann, der noch wenige Stunden früher in voller Kraft und Gesundheit in der Mitte Aller gewiegt, jetzt kalt und leblos sei. Lord Cheveley und Graf Keith kehrten nach dem Schlosse zurück, um den Anderen die entsetzliche Kunde mitzutheilen, und nur die inzwischen erschreckt herbeigeeilte Dienerschaft blieb in dem kleinen Zimmer, in welchem die irdischen Ueberreste Walter Bryant's niedergelegt waren, bei dem Todten.

Ein so furchtbares Ereigniß hatte natürlich zur Folge, daß, sobald dasselbe nur bekannt wurde, alle Gäste das Schloß verließen, und ehe der Abend heranbrach, befanden sich außer den Hausbewohnern nur noch wenige von des Grafen vertrauten Freunden auf Schloß Darley, unter diesen Kapitän Adam.

Lady Rose erwies sich völlig fassungslos; sie war in Barbara's Armen ohnmächtig zusammen gebrochen und hatte nach ihrem Zimmer gebracht werden, wohin das junge Mädchen ihr folgte das selbst todtensbleich, aber vollkommen ruhig und in der Lage war, ihrer Freundin jenen Beistand zukommen zu lassen, dessen dieselbe so dringend bedurfte.

Ihre Ohnmacht währte lange und als sie endlich die Augen aufschlug und Barbara gewahrte, welche sich ängstlich über sie gebeugt hatte, da verfiel sie in einen Weikrampf, der den letzten Rest ihrer Kraft völlig erschöpfte. Es war ein Glück für Barbara, daß Lady Rose's Zustand ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, denn die Nothwendigkeit, sich zu beherrschen, verließ ihr selbst jene Kraft und Ruhe, welche ihr sonst vielleicht versagt gewesen wären. Sie neigte das bleiche Antlitz der jungen Frau, welches noch vor Kurzem so frisch und rosig gewesen war, mit belebenden Essenzen; sie rieb die steifen Glieder und that, was sie nur vermochte, damit die Freundin sich erhole, bis diese denn auch nach und nach zu sich kam und nun, zwar noch vollkommen erschöpft, aber doch etwas ruhiger, in dem Fauteuil lag, welchen Barbara ihr an das Fenster geschoben hatte.

"Du wirst mich nicht verlassen, Barbara!" bat sie, indem sie die Hand des jungen Mädchens umklammerte, und so sehr diese auch selbst von Angst und Unruhe gepeinigt war, so versuchte sie dennoch, die Erregte zu beschwichtigen und ihre Zweifel zu zerstreuen.

In späterer Zeit wunderte sich das junge Mädchen oftmals, daß sie in der Qual jener Stunden nicht den Verstand verloren hatte. Ihr Verlangen danach, alle Einzelheiten des entsetzlichen Ereignisses zu vernehmen, war beinahe fieberhaft.

Obwohl die Sorge um Lady Rose sie unausgesetzt in Athem hielt, lauschte sie doch mit gespannter Aufmerksamkeit nach jedem Geräusch, welches von außen hereindringen konnte. Doch das Haus, in dem es noch vor Kurzem so lebhaft zugegangen war, still, wie das Grab, nachdem die letzten Gäste sich entfernt hatten. Kein Laut drang in das Gemach, in welchem die beiden Frauen sich aufhielten und Barbara besaß nicht den Muth, dem Diener zu klingeln, um Fragen zu stellen, denn sie fürchtete, Das zu vernehmen, was sie möglicherweise würde hören müssen.

"Sind alle Gäste fortgegangen?" fragte Lady Rose mit leiser Stimme nach einer langen Pause.

"Ich glaube ja, Liebste."

"Das wundert mich nicht; es ist so entsetzlich!"

Und schauernd bedeckte sie wieder ihr Gesicht mit beiden Händen.

"Versuche, nicht daran zu denken", bat Barbara, welche sich durch den Zustand Lady Rose's lebhaft beunruhigt fühlte und fürchtete, daß dieselbe abermals in Ohnmacht sinken werde. "Soll ich Deinen Bruder herbeirufen? Laß mich klingeln!"

"Nein, nein, ich vermag Niemanden zu sehen. Bleibe nur Du bei mir, Barbara!"

"Trachte, Dich ein wenig aufrecht zu halten", bat Barbara sanft, "es ist hier dumpf im Zimmer; soll ich das Fenster öffnen?" Die Gräfin nickte beistimmend.

Die frische Luft, welche in das Gemach drang, verließ Barbara selbst wieder einige Kraft und ermöglichte es ihr, Lady Rose erfolgreich beizustehen, als bisher; die tödtliche Blässe wich aus ihren Zügen, welche wieder eine natürlichere Färbung annahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied der Parzen.

Skizze

von

J. von Lagin.

(Nachdruck verboten.)

Frau Syndikus Wolfram saß am Fenster und schaute mit aufgeregten, von heftigem Weinen gerötheten Augen hinaus in die windgelegten, regennassen, menschenleeren Straßen. Nun mußten sie kommen, bald, gleich: der nie gesehene Enkel und seine Mutter, die sie mehr als ein Jahrzehnt nicht gesehen, die sie nur als Mädchen gekannt hatte — als ganz junges, kaum erblühtes Mädchen, beinahe wie eine Psyche lieblich, und so unberührt von dem Staub und Schmutz des jämmerlichen Klein-Theaterlebens, dem ihre todtkranke Mutter zu erliegen drohte und auch wirklich bald erlag. Die warmherzige Frau Syndikus hatte damals die ärgste Noth gelindert und geholfen, so weit Hilfe möglich war, trotzdem ihr sittenstrenger Mann vor jeder Berührung mit dem „Komödiantenpad“ warnte. Sie half eben, wie sie überall zu helfen suchte, wo Menschenelend an sie herantrat. So war eigentlich sie selbst die erste Ursache gewesen, daß ihr Richard, ihr Einziger, jenes Psyche-Besichtchen sah; daß dann kam, was kommen mußte. Auf der einen Seite der bis in's Mark ehrenhafte, puritanisch strenge, starrsinnige Alte, der trotz großer Vorliebe für das Drama doch den Darstellern desselben ohne Unterschied eine solche, an Abscheu grenzende Verachtung entgegenbrachte, wie wohl in alter Zeit die „Fahrenden“ angesehen wurden, die vom seßhaften Volke als „unehrlich“ Gescholtenen.

Und in schärfstem Gegensatz zu ihm der lebensfrische, warm empfindende, schönheitsstrunkene Jüngling, kaum der Universität entwachsen, Jugendtrog und Weltunkenntniß in Herz und Hirn, seine Liebe fordernd und verfechtend.

Zwischen Beiden, machtlos hier wie dort, das Mutterherz, das heimlich zu dem Sohne hielt und doch auch durch verehrende und liebende Unterordnung an den Vatten gefesselt war, und das in diesem Zwickampfe am Meisten von allen litt. Sie hielt auch zu dem Verstoßenen heimlich weiter, trotz ihrer Wahrheitsliebe und der fast an Ehen grenzenden Achtung vor des Vatten Willen; hielt zu ihm in jenem reinsten aller menschlichen Gefühle, das helfen muß, wo immer es nöthig ist, und und es zu einer Naturnothwendigkeit macht, wie Athemholen und Schlaf!

So wußte sie, daß ihr ein Enkel geboren war — seit heute wußte sie, daß dieser Enkel vaterlos geworden — daß ihr Sohn sterbend sein Weib und Kind ihr an das Herz gelegt. Und nun sollten sie kommen, Richard's Wittve und Waise.

Ihr Mann war abwesend, in einer Sitzung, und konnte erst in ein paar Stunden wiederkehren. Aber das war nur ein Aufschub des Kampfes, der ihr bevorstand. Sie war entschlossen, ihn auszukämpfen, für den Todten zu vollbringen, was sie für den Lebenden einst umsonst versucht; aber ihr war dabei zu Muth, wie einem scheuen Vogel, der, seine ganze Natur umwandelnd, die hilflosen Zungen mit den eigenen Flügeln deckt und dem gefürchteten Gegner verzweifeltsten Widerstand entgegenbringt.

„Draußen Regen und drinnen auch?“ fragt der Syndikus betroffen, als seine Frau ihm im Wohnzimmer entgegenkommt. „Was hast Du, Agathe?“

Sie weiß, wie viel von ihrer ruhigen Fassung, von klarer Rede abhängt; weiß, daß sie ihn nicht ungeduldig machen darf, und kann doch der heißen Thränen nicht Meister werden. Unvermittelt, halb erstickt, erwidert sie: „Ich habe — eine schwere Nachricht bekommen — Nachricht, Hubert — daß — Richard gestorben ist — — —“ sie schluchzt auf.

Wolfram's hageres Gesicht hat leicht die Farbe verändert; ein grauer Schatten hat sich darauf gelegt. Er schweigt ein Weilchen, und als er spricht, da ist seine metallische Stimme etwas bedeckt, auch etwas weniger herrlich als sonst.

„Laß gut sein, Agathe! — gestorben ist er für uns schon längst. Damals — als er mit der Theaterbirne im Arm seinen Eltern den Rücken wandte. Jetzt haben sie ihn nur begraben. Uns war er todt.“

„Aber mir nicht! mir hat er fortgelebt und wird auch jetzt noch fortleben — in der Erinnerung und — in seinem Kinde!“

Er macht eine heftige Bewegung; dann sieht er sie, die Lider zur Hälfte schließend, die linke Hand an's Kinn gestemmt, scharf von der Seite an: „Du?“

„Er schrieb mir — seinen letzten Brief — er bittet mich . . .“

„Dir — schrieb er? . . .“

Sie hört den eigenthümlich bitteren Ton; sie fühlt, daß sie ihm mit anderen stärkeren Waffen entgegentreten muß. Sie öffnet rasch die Thür des Schlafzimmers und kehrt mit einem ungefähr achtjährigen Knaben an der Hand zurück.

„Hier —“ sagt sie mit zitternder Stimme, „hier, Hubert!“

Er hat sich mit plötzlichem Ruck herumgewandt und blickt nun, zwar schwer athmend, aber stirnrunzelnd den Kleinen an. Ja — er sieht dem Vater sprechend ähnlich — dieselbe freie Stirn, der gleiche hübsche Mund; aber Richard's blaue Augen hat er nicht — das sind die braunen der Verhassten — — — Wolfram's Züge haben sich, ihm selbst unbewußt, derart verfinstert, daß der Knabe ihn immer banger, im mer angstvoller anstarrt, bis sein Herzchen es nicht mehr erträgt und er sich zurückwendet mit dem fast jammernden Ruf: „Mutter!“

Die Thür öffnet sich wieder, und ihr Rahmen umschließt eine hohe, schwarzgekleidete Frauengestalt. In dem herrischen Manne gährt es auf. Also auch sie hier, die ihm den Sohn entriß, in's Verderben riß! und seine Frau mit ihr im Bunde! hinter seinem Rücken! ein Weiberkomplott, um ihn zu übertölpeln — ihn! Er wendet sich, ohne Schwiegertochter und Enkel einen weiteren Blick zu gönnen, seiner Frau zu und sagt beherrscht, aber hart:

„Ich will annehmen, Du hast Deine That nicht erwogen. Du durftest —“

„Nicht hier, Hubert“, unterbricht sie ihn fest, „was wir uns zu sagen haben, wird in wenigen Minuten gesagt sein, aber nicht hier — in Deinem Arbeitszimmer.“

Er mißt sie erstaunt, fast betroffen mit dem Blick, so fremd erscheint ihm ihr Wesen, und in diesem Erstaunen willfahrt er ihr halb unwillkürlich. Aber es währt nicht lange, und als die trennende Thür sie Beide vor den Zuhörern draußen birgt, da ist seine Rede bei aller Ruhe doppelt finster und schneidend:

„Du weißt, ich widerrufe nie, was ich beschloß. Ich will, in Anbetracht des völlig Unvorhergesehenen und Dich Ueberraschenden Dir diesmal verzeihen. Aber sollte ich jemals erfahren, daß die, deren Platz an meiner Seite, gegen mich heimliche Ränke spint — — — so wäre mein Vertrauen ihr auf immer verloren!“

Sie war unter seinen Worten blaß geworden; doch ihre sonst so sanften Augen blicken unentwegt in die harten, stahlgrauen des Mannes, und ihre zuerst leise bebende Stimme gewinnt mit jeder Minute mehr Festigkeit: „Wohl, so will ich Dir offen sagen, daß ich das Weib, das er geliebt, daß ich sein Kind, das Einzige, was mir von ihm geblieben ist — mir nicht rauben lasse, wie Du mir den Sohn geraubt, zehn lange Jahre hindurch. Verzeihen sagst Du; ich weiß nicht, wer hier zu verzeihen hat: ich fordere ein heiliges Recht — Du folgest einem verknöcherten Vorurtheil!“

„Vorurtheil?“ ruft er heftig und wiederholt es dann dumpf, wie für sich, noch einmal. Ein Wandel ist

plötzlich über ihn gekommen, die herrliche Ueberlegenheit hat ihn verlassen; er fühlt, als ob er sich verantworten müsse, und blickt sie an mit düster traurigen Augen.

Ich habe, seitdem ich selbstständig denken konnte, einen Stand verachtet, dessen Vertreter das Aufgeben ihres Selbst zur Kunst machen; die nur das Seelenleben Anderer verkörpern, die nicht aus dem Innern heraus weinen und lachen, die Edelmut und Schurkensen erheucheln, daß man nimmer weiß, was an ihnen falsch und was echt ist! Aber hassen, hassen lernte ich sie erst, als meine Schwester an und mit solchem Seelenheuchler zu Grunde ging. Was weißt Du von dem sittenvergiftenden Brodem, den der Sumpf ausströmt?! Unschaufeln soll man die Erde, die ein Schauspieler betrat!"

Frau Agathe hat ihn mit verhaltenem Athem zugehört; jetzt sagt sie mit all' ihrer sonstigen Sanftmuth; "Hättest Du mir all' dies früher gesagt, Hubert, statt nur Deinen Willen als Gesetz hinzustellen — wir würden Dich wenigstens verstanden haben. Aber gerade Deine letzten Worte, sie gerade in ihrer Uebertreibung, müssen Dir beweisen, daß hier Herz und Moral, Pflicht und Verstand das Gleiche fordern. Sie zwingen Dich geradezu, Richard's Wittve jeder bösen Versuchung zu entziehen. Denn wenn Du ihr Deine Unterstützung versagst, so bleibt ihr kein anderes Mittel, als wieder zur Bühne zu gehen."

"Mag sie — sie gehört dahin! Mein Name soll nicht in Verbindung mit ihr genannt werden! Mein reines Haus soll nicht besleckt werden von der Komödiantin! Ich will Nichts wissen von ihrer Brut! Sie, die mir den Sohn versührte, ihn so ganz stahl, daß er sterbend nicht des Vaters dachte! Und Du — Dir verbiete ich —"

Sie hebt in ruhiger Abwehr, Schweigen fordernd, die Hand: "Verbiete Nichts — ich würde nicht gehorchen. Handle, wie Dein Gewissen Dir erlaubt; ich folge meinem, das mir befiehlt, zu wachen über jene Beiden. Kann ich sie nicht hegen und halten, so will ich ihnen doch rathend und stützend zur Seite stehen. Das lasse ich mir nicht wehren; wolltest Du's — ich löste eher mein Leben von dem Deinem! Ein Golgatha mit tausend Schmerzen hat mein Mutterherz erlitten; die Hoffnung auf einen Auferstehungstag, die lasse ich mir nicht rauben!"

Er starrt sie an, keines Wortes mächtig. Langsam fährt sie fort: "Du sprachst von Sumpf und Gift, die ich nicht kenne. Mag sein. Aber was Du nicht kennst, das ist Liebe und ihre reinigende, erlösende Kraft. Meines Sohnes Weib wird rein bleiben um ihres Kindes willen — damit sie vor ihrem Knaben einst nicht zu erröthen braucht. Mag sie denn ihr Talent, das ihr mitgegeben, nützen zum Erwerb für sich und ihn. Du aber strenger Richter, bedenke, daß von Deinen geliebtesten Dichtern der und jener, daß ein Goethe Dein Vorurtheil auf's Nachsdrücklichste und erfolgreich bekämpft hat!"

Im Haus war's trüb und unwirthlich geworden, seit dessen Herrin schwarze Kleider trug; nicht ohne Schmerz wurde er sich dessen bewußt. Und wie Woche sich an Woche reihte und Monat nach Monat verging, da wurde es ihm mehr und mehr schwül um's Herz. Er fand kein Behagen im Kaffeehaus, kein Behagen am Viertisch; selbst das sonst geliebte Konzert brachte ihm nicht die erwünschte Ablenkung: seine Frau war nicht an seiner Seite. — Auch heute suchte er Zerstreuung; es war jetzt gerade eine böse Gedenzzeit. O, er will der hartnäckig immer wiederkehrenden Gedanken schon Herr werden — hinaus! — wenn er nur sein Weib auch erst dazu bewegen könnte!

"Agathe, willst Du einmal in's Theater gehen?" fragt er plötzlich, die durchblätterte Zeitung in der Hand. Die Angeredete schrickt leicht zusammen, schüttelt aber leise verneinend den Kopf.

"Iphigenie wird gegeben", fährt Wolfram fort, "ein Stück, das in jeder Stimmung uns über die Noth des Lebens hinweghebt."

Sie hat ihm einen fetsamen Blick zugeworfen, den er sich nicht recht deuten kann; fast ein wenig überredend fügt er hinzu: "Eine neue Schauspielerin, die auf Engagement hier debütiert, und von der die Blätter lobend sprechen, giebt die Titelrolle. Sperr' Dich nicht, Agathe!"

Ihm unerwartet, giebt sie jetzt ohne langes Zureden ihre Zustimmung und mißt ihn dabei mit einem eigenthümlich wägenden, zweifelnden Blick: "Wenn Du durchaus magst, Hubert, will ich nicht Nein sagen — — aber dann möglichst vorn!"

Er ist beinahe erfreut: es war das erste Mal, daß sie einwilligte, seit jenem Tage — hört sie erst auf, wie ein stummer lebendiger Vorwurf herumzugehen, so wird's auch zu Haus wieder erträglich sein.

"Heraus in eure Schatten, rege Wipfel . . ."
Was war das für eine hohe, ernste, holbe Erscheinung! welch' Wohlklang in der Stimme! und diese Augen,

das Land der Griechen mit der Seele suchend . . .
Wo hat er nur diese fragedunklen, sehnsuchtsbange Augen schon gesehen — — wo nur?

"Und frische Lust des Lebens blüht in mir nicht wieder auf . . ."

Welche tiefe und doch gehaltene Trauer! Und dann, welch' bittere, schmerzvolle Furcht:

Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
Von seinem Haus Vertrieben überall
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet." . . .

Kannte sie dies Elend selber, daß sie so davon sprechen konnte? Freilich wohl; daß sie so es sprach, mußte es ihr wohl aus dem eigenen Leben kommen.

Die Dichtung schreitet fort, und Wolfram hat seltsamer Weise das Gefühl, als ob die Iphigenie hauptsächlich für ihn spiele. Er belächelt sich selbst wegen dieses Einfalls, ohne deshalb der Empfindung sich ent schlagen zu können. So geht es weiter bis zum Schluß des vierten Aktes, dem Lied der Parzen:

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt."

Was war das? sie sprach zu ihm, allein zu ihm; die traumverlorenen, thränendunklen Augen senkten sich förmlich in seine Seele.

Jetzt hatte er sie erkannt! bei diesen ihn erschütternden Worten, die sein Herz wie mit verdamnendem Schiage trafen! Er hob auf einmal die Hand gegen die Brust, als schmerze ihn dort etwas. Und während der Vorhang unter rauschendem Beifall niedergeht, sieht ein aschbleich gewordener Mann der Lebensgefährtin in die Augen und findet dort die Antwort auf seine stumme Frage. Er ächzt plötzlich auf.

"Komm nach Haus!" sagt er mühsam, umsonst bestrebt, das Beben seiner Stimme, ja seines ganzen Körpers zu bemeistern. Sie sieht die tiefe Erschütterung, die ihn fast überwältigt, aber sagt kein Wort, und auch er bleibt stumm. Geraume Zeit. In der Droschke herrscht schließendes Dunkel, nur von Zeit zu Zeit durch den vorüberhuschenden Laternenschein auf Augenblicke unterbrochen. Da sucht er ihre Hand, und leise, bis zur Unkenntlichkeit weich, klingt es an ihr Ohr: "Agathe —"
"Hubert?" fragt sie, zwischen plötzlicher Hoffnung und Zweifel schwankend.

"Agathe — sage ihr, ich will verzeihen — gut machen —"

Als wäre sie nicht die ergraute Matrone, sondern ein junges, lieb warmes Weib, beugt sie sich zu ihm heran und küßt ihn heiß. Da flüstert er fast unhörbar in ihr Ohr: "Verzeih' auch Du!"